



Petra Zeil

Angedichtet

Was biblische Frauen gedacht haben mögen

mit Bildern von Angelika Pasetti

Petra Zeil,

geboren 1980, ist Doktorin der Theologie und arbeitet als Pastoralreferentin in der Erzdiözese Freiburg. Außerdem hat sie Englisch, Französisch, Spanisch und Caritaswissenschaft studiert. Sie schaut sich gerne die Welt an und begeistert sich für Bücher und Sprache(n). Sie liebt es, Tagträume und Gedanken als Geschichten und Gedichte zu Papier zu bringen, und hat eine besondere Vorliebe für Reime.

Angelika Pasetti,

geboren 1971, studierte Architektur in München und lebt seit 1999 mit ihrem Mann in Konstanz am Bodensee. Neben ihren voll ausgefüllten und teils turbulenten Tagen als Mutter von 5 Kindern in Haus und Garten liebt sie es, sich in Ruhe und Stille zurückzuziehen um ihrem Glauben in Bildern Ausdruck zu verleihen.

Für Conny.

*Für meine Kolleginnen im pastoralen Dienst:
Beate, Ricarda, Monika, Elisabeth und Magdalena.*

Inhalt

Eva

Sarai

Hagar

Rebekka

Rahel

Lea

Tamar, die Schwiegertochter Judas

Die hebräischen Hebammen

Die große Schwester des Mose

Die Prophetin Mirjam

Bileams Eselin

Die Töchter Zelofhads

Rahab

Jiftachs Tochter

Rut

Noomi

Batseba

Die Dirne vor Salomo

Die Witwe von Sarepta

Die entlassenen Töchter der Nachbarvölker

Sara, Tobias' künftige Frau

Judit

Ester

Frauen bei Jesus Sirach

Die Schwiegermutter des Petrus

Die Tochter des Synagogenvorstehers

Die Tochter der Herodias

Die Eselin in Jerusalem

Die fünf klugen Jungfrauen

Die Frau des Pilatus

Die heidnische Frau

Die Frau der Salbung in Betanien

Salomé

Elisabet

Maria, die Mutter Jesu

Die Prophetin Hanna

Die Frau mit der Blutung

Maria von Betanien

Die Frau am Jakobsbrunnen

Die Ehebrecherin

Marta

Maria Magdalena

Saphira

Die Frauen aus Römerbrief Kapitel 16

Frauen im Gottesdienst



Eva

Das große Tor fällt ins Schloss,
fassungslos
seh ich es von außen an,
beklommen,
nie angenommen,
dass so etwas geschehen kann.

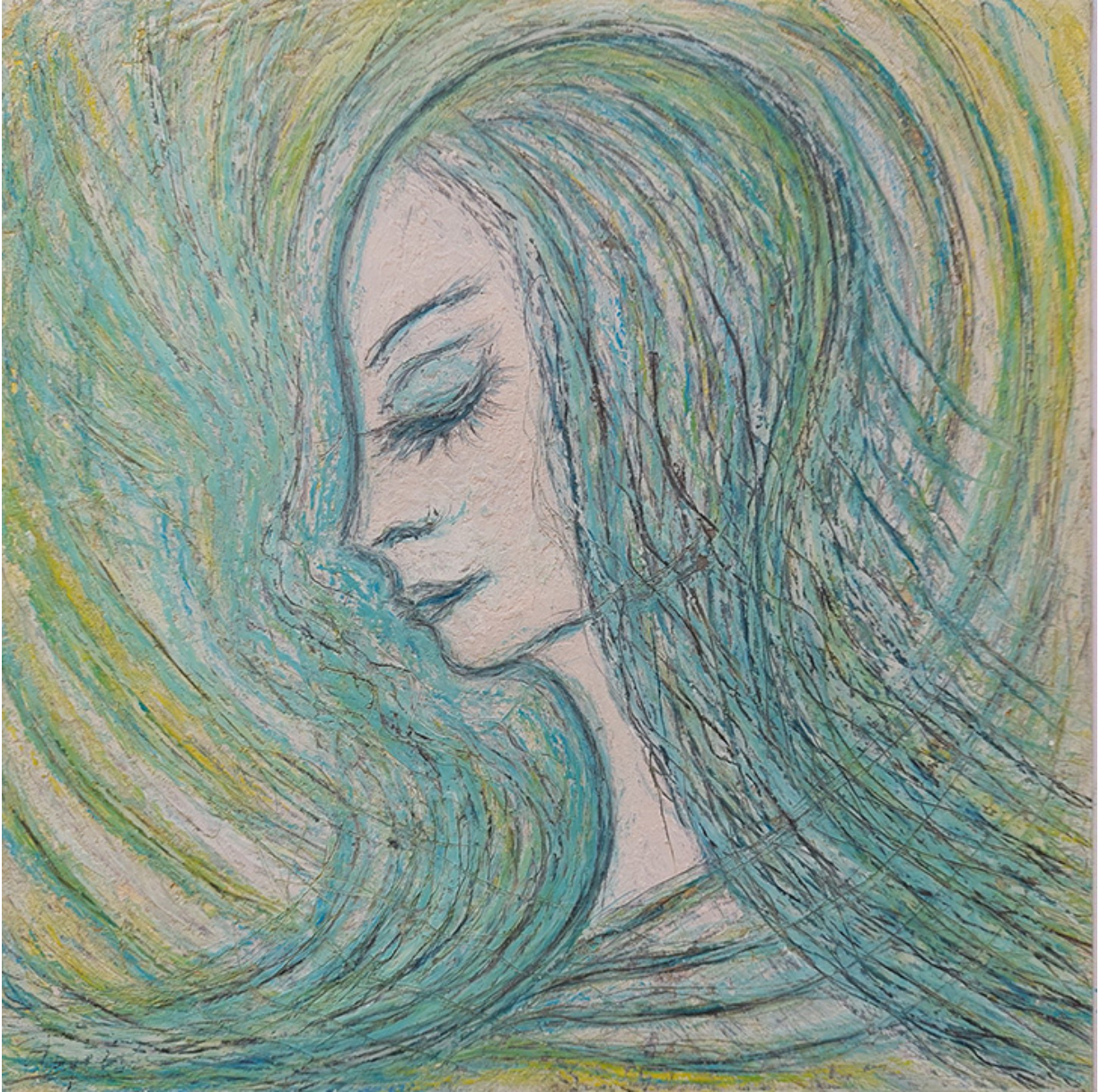
Noch heute Morgen geboren
im Paradies,
das ich verloren,
und nun so schändlich
unmissverständlich
für immer verließ.

Zwei Paradiesvögel schlagen am Boden auf,
und doch geht am Morgen die Sonne auf,
das Licht, von dem Gott sprach „Es werde“.
Ich sehe die Blumen, die Flüsse, das Tier,
ich spüre den Regen und du bist bei mir.
So bleibt mir ein Stück Paradies auf der Erde.

Ein Acker und Feld
ist mir die Welt,
doch ich werd ewiglich hoffen,
arbeiten, leiden und beten dafür:
Irgendwann öffnet Gott uns die Tür,
sie steht dir und mir wieder offen.

Am Tag, wo nicht Schmerzen noch Tränen
und wo Gott uns die Sünde erließ,
erfüllt sich mein immerwährendes Sehnen nach Eden
und wir leben
für immer im Paradies.

„Der Mensch gab seiner Frau den Namen Eva, Leben, denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen. Gott, der Herr, machte dem Menschen und seiner Frau Gewänder von Fell und bekleidete sie damit. Dann sprach Gott, der Herr: Siehe, der Mensch ist wie einer von uns geworden, dass er Gut und Böse erkennt. Aber jetzt soll er nicht seine Hand ausstrecken, um auch noch vom Baum des Lebens zu nehmen, davon zu essen und ewig zu leben. Da schickte Gott, der Herr, ihn aus dem Garten Eden weg, damit er den Erdboden bearbeite, von dem er genommen war. Er vertrieb den Menschen und ließ östlich vom Garten Eden die Kerubim wohnen und das lodernde Flammenschwert, damit sie den Weg zum Baum des Lebens bewachten“ (Gen 3,20-25).



„Sarai, Abrams Frau, hatte ihm nicht geboren. Sie hatte aber eine ägyptische Sklavin. Ihr Name war Hagar. Da sagte Sarai zu Abram: Siehe, der Herr hat mir das Gebären verwehrt. Geh zu meiner Sklavin! Vielleicht komme ich durch sie zu einem Sohn. Abram hörte auf die Stimme Sarais. Sarai, Abrams Frau, nahm also die Ägypterin Hagar, ihre Sklavin, zehn Jahre, nachdem sich Abram im Land Kanaan niedergelassen hatte, und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau. Er ging zu Hagar und sie wurde schwanger. Als sie sah, dass sie schwanger war, galt ihre Herrin in ihren Augen nichts mehr“ (Gen 16,1-4).

Sarai

Mutter.
Nicht ich.
Wieder nur Leere
und dumpfer, dröhnender Schmerz.

Mutter.
Nicht ich.
Nicht diesmal geworden
und vielleicht ewig nicht.
Und ich stehe am Rand
mit einem Herzen aus Blei.
Nie mein Kind an der Hand,
meine Zeit geht vorbei.

Mutter.
Die andere
und so viele mehr,
als ob es nichts wäre.

Mutter,
wie treibt mir das Wort
die Tränen ins Herz.
Verlange ich wirklich zu viel?

Und ich stehe am Rand
mit einem Herzen aus Blei.
Nie mein Kind an der Hand,
meine Zeit geht vorbei.

Gott,
bring zum Schweigen,
die über mich lachen
und hol mich heraus aus der Einsamkeit.

Gott,
hab Erbarmen
und hilf mir zu sein,
die ich so gern werden will!

Und ich stehe am Rand
mit einem Herzen aus Blei.
Nie mein Kind an der Hand,
meine Zeit geht vorbei.



„Eines Tages beobachtete Sara, wie der Sohn, den die Ägypterin Hagar Abraham geboren hatte, spielte und lachte. Da sagte sie zu Abraham: Vertreibe diese Magd und ihren Sohn! Denn der Sohn dieser Magd soll nicht zusammen mit meinem Sohn Isaak Erbe sein. Die Sache war sehr böse in Abrahams Augen, denn es ging um seinen Sohn. Gott sprach aber zu Abraham: Die Sache wegen des Knaben und wegen deiner Magd sei nicht böse in deinen Augen. Hör auf alles, was dir Sara sagt! Denn nach Isaak sollen deine Nachkommen benannt werden. Aber auch den Sohn der Magd will ich zu einem großen Volk machen, weil auch er dein Nachkomme ist. Früh am Morgen stand Abraham auf, nahm Brot und einen Schlauch mit Wasser und gab es Hagar, legte es ihr auf die Schulter, übergab ihr das Kind und entließ sie. Sie zog fort und irrte in der Wüste von Beerscheba umher. Als das Wasser im Schlauch zu Ende war, warf sie das Kind unter einen Strauch, ging weg und setzte sich in der Nähe hin, etwa einen Bogenschuss weit entfernt; denn sie sagte: Ich kann nicht mit ansehen, wie das Kind stirbt. Sie saß in der Nähe und erhob ihre Stimme und weinte. Gott hörte den Knaben schreien; da rief der Engel Gottes vom Himmel her Hagar zu und sprach: Was hast du, Hagar? Fürchte dich nicht, denn Gott hat die Stimme des Knaben gehört, dort, wo er liegt. Steh auf, nimm den Knaben hoch und halt ihn fest an deiner Hand; denn zu einem großen Volk will ich ihn machen. Gott öffnete ihr die Augen und sie erblickte einen Brunnen. Sie ging hin, füllte den Schlauch mit Wasser und gab dem Knaben zu trinken. Gott war mit dem Knaben“ (Gen 21,9-19).

Hagar

Nur fort, mein Sohn, fort!
Was für ein fremder, liebloser Ort!
Blindlings voran,
ins Nirgendwann.

Hab ich denn nicht getan, was verlangt?
Schenkte den sehnlichen Sohn.
Keiner, der dankt,
schändlicher Lohn.

Dein Vater schaut zu und dein Vater macht mit,
verleugnet den Sohn, Kind und Blut.
In die Wüste verstoßen mit einem Tritt.
Oh, deinem Vater fehlte der Mut.

Das Wasser wird knapp
und kein Brunnen in Sicht.
Verzeih mir, mein Sohn, wenn ich nichts für dich hab,
wenn mein Herz gar so nutzlos bricht.

Gott, schau doch auch auf Hagars Kind,
es hat ja nichts Böses getan!
Gib, dass wir hier nicht verloren sind,
ich flehe dich flehentlich an!

Schlafe mein Kind, es hat keinen Sinn
noch länger auf Hilfe zu hoffen.
Beweinst du die Mutter, die ich nicht bin?
Da hat mich ein Lichtstrahl getroffen!

Ist es denn nur meine Müdigkeit
oder hab ich den Engel gesehen?
Hörst du das Plätschern? Ein Brunnen nicht weit!
Steh auf, kleiner Sohn, lass uns gehen!

Ein neuer Morgen erhebt sein Gesicht,
er zeigt uns, wer wir jetzt sind.